

Chancen

Magazin der Dachstiftung Diakonie

Juni | 2022



Mit Zuversicht nach vorn schauen

Zusammen sind wir stärker



Dachstiftung
Diakonie



Endlich wieder Spaß zusammen:
Schüler:innen der Rischborn-
schule in Gifhorn

Vorwort	3
Zukunft im Blick	4
Weg aus der Wohnungslosigkeit	6
Treffpunkt Bauwagen	8
Comeback – ein Mutmachprojekt der Jugendhilfe	10
Interview: Keine zwei Klassen bei Geflüchteten!	12
Ein guter Start ins Leben	13
Musik hilft gegen Einsamkeit	14
Mein Geschenk: anderen helfen!	16
Wir bedanken uns	18

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

im März haben viele von Ihnen Post von uns bekommen. Wir haben Sie um Spenden für unseren Diakoniefonds gebeten, damit wir Menschen, die aus der Ukraine zu uns fliehen mussten, schnell und unbürokratisch helfen können. Wir waren überwältigt von der Welle der Hilfsbereitschaft: Bis Anfang Juni sind mehr als 30.000 Euro dafür eingegangen.

So konnten und können wir mit Ihrer Hilfe in der Dachstiftung Diakonie und ihren Einrichtungen vieles zusätzlich möglich machen: begleitende Sozialarbeit, Beratung, Plätze für Kinder in unseren Kindertagestätten und Schulen, Kinderbetreuung und schnelle Einzelfallhilfen für Menschen, die alles zurücklassen mussten.

Dafür gleich am Anfang dieses Heftes ein herzliches Dankeschön!



Reent Stade

Auch für vieles andere möchten wir uns bei Ihnen bedanken. Ob in der Altenpflege, bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen oder in der Beratung von wohnungslosen Mitbürger:innen – zusammen mit Ihnen eröffnen wir vielen Menschen Chancen für ein selbstbestimmtes Leben.

Die Geschichten darüber, wie einige dieser Chancen aussehen, möchten wir mit Ihnen teilen und Ihnen mit diesem Heft kleine Einblicke in die Arbeit für die Menschen in unseren Einrichtungen geben.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Reent Stade
Redaktionsleiter

Herausgeberin

Dachstiftung Diakonie
Unternehmenskommunikation
Hauptstraße 51
38518 Gifhorn
Tel. 05371 - 721-224
kommunikation@dachstiftung-diakonie.de
www.dachstiftung-diakonie.de

Titelfoto: Michael Wallmüller

Bildnachweise: Archiv Dachstiftung Diakonie, Torge Bleicher, Nina Feith, Jonas Gonell, Stephan Guthahn, Kathrin Meyer, Reent Stade, Christian Wyrwa, Adobe-Stock: alzay, iggyppo, carballo, gorodenkoff

Redaktion: Reent Stade
Gestaltung: blattwerker.de
Druck: Druckerei Mantow
Juni 2022

Die Zukunft im Blick

Ausbildungsangebote für junge Menschen mit psychischen Einschränkungen

VON KATHRIN MEYER



44 Mädchen und 46 Jungen befinden sich derzeit in Berufsvorbereitungs- und Ausbildungsmaßnahmen des Berufsbildungszentrums Hannover

Psychisch erkrankte Menschen haben es oft schwer, eine Arbeits- bzw. Ausbildungsstelle zu finden. Dabei ist diese ein tragendes Element, um in der Gesellschaft anzukommen und „Fuß zu fassen“. Durch ihre Einschränkungen benötigen sie eine angepasste Begleitung, die auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist.

Als Spezialeinrichtung der beruflichen Rehabilitation für psychisch erkrankte junge Menschen haben es sich die Mitarbeiter:innen des Berufsbildungszentrums (BBZ) auf dem Gelände des Stephansstifts in Hannover zum Ziel gesetzt, diesen jungen Menschen durch eine gezielte bedürfnisorientierte Persönlichkeitsstabilisierung, Bildung und Qualifizierung eine Integration in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

„Jeder Mensch hat das Recht auf Bildung und Qualifizierung“

Die Ausbildungsfelder und Praxisbereiche für die Berufsvorbereitung erstrecken sich über die Bereiche Hauswirtschaft, Holz, Garten- und Landschaftsbau, Zierpflanzenbau, Farbe, Metall, Büro, Lager und Küche. Im Zuge dessen besteht eine gute Kooperation mit Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarktes. All das geschieht, damit die jungen Menschen in der Arbeitswelt ihren Weg finden. Zudem wird so dem vorherrschenden Fachkräftemangel im Handwerk etwas Sinnvolles entgegengesetzt – eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten.



BBZ Metallwerkstatt – Handwerk von der Pike auf

„Jeder Mensch hat das Recht auf Bildung und Qualifizierung, nur so kann eine dauerhafte Teilhabe am Arbeitsleben und letztlich in der Gesellschaft erreicht werden. Hier im Berufsbildungszentrum möchten wir jungen Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen helfen, diesen Weg zu beschreiten. Dieses Ziel motiviert uns jeden Tag wieder“, so Martin Huhndorf, stellvertretender Leiter des BBZ in Hannover. Doch nur mit reiner Motivation können nicht alle Ergebnisse erzielt werden. „Wir scheitern immer wieder daran, unsere Werkstätten mit den notwendigen hochwertigen Maschinen und Werkzeugen auszustatten. Für eine arbeitsmarktnahe und hochwertige Ausbildung braucht es diese aber. Für die Sicherung der Ausbildung und die Anschaffung der notwendigen Arbeitsgeräte sind wir daher dringend auf Unterstützung angewiesen“, ergänzt Martin Huhndorf.



Schritt für Schritt zum Lernerfolg. Viele junge Frauen interessieren sich für eine Ausbildung im Handwerk

Ganz oben auf der Wunschliste des BBZ steht eine Schwenkbiegemaschine zur Metallverarbeitung. Leider funktioniert das alte Modell von 1972 nicht mehr. Um die jungen Menschen mit psychischen Erkrankungen im Metallbereich gut für den Arbeitsmarkt ausbilden zu können, ist diese Maschine dringend erforderlich. Die Freude über erste Spenden war deshalb riesig. Nun ist die Hoffnung groß, bald auch die restliche Summe für eine neue Schwenkbiegemaschine zu erreichen.



Reif für das Museum – die Schwenkbiegemaschine aus dem Jahre 1972 erfüllt die Voraussetzungen für die zeitgemäße Ausbildung längst nicht mehr

Weg aus der Wohnungslosigkeit: „Endlich die eigene Tür hinter sich zu machen!“

VON REENT STADE



Gregor Deren im Beratungsgespräch mit Sozialarbeiter Christian Lüders von der Ambulanten Hilfe Wolfsburg

„Am Anfang steckte ich in einem tiefen Loch.“

Das Jahr fing gut an für Gregor Deren: Am ersten Januar konnte er seine neue Wohnung in Wolfsburg beziehen. Für den 46-Jährigen ging damit ein Traum in Erfüllung. Denn zwei Jahre hatte er kein eigenes Dach über dem Kopf. Seine Ehe war in die Brüche gegangen, die gemeinsame Wohnung wurde aufgelöst und Gregor Deren stand auf der Straße.

„Was fehlt, sind Kleinwohnungen für Alleinstehende“, sagt er. Der Markt sei wie leergefegt. Ein Freund half ihm aus der Not und bot ihm an, in seiner Gartenlaube unterzukommen.

Um nicht im Freien oder einer Obdachlosenunterkunft übernachten zu müssen, nahm er das Angebot gerne an. Er bewahrte sich damit ein Stück seiner Privatsphäre, doch ein richtiges Zuhause wurde die Gartenlaube für ihn nie. „Die Laube gehörte mir schließlich nicht. Einfach mal Besuch empfangen war nicht möglich. Im Winter ist das Wasser abgestellt und mit dem kleinen Holzofen wird es dann auch nicht richtig warm“, beschreibt Deren seine damalige Situation.

Ein weiteres Problem: Der gelernte Metallbauer ist arbeitslos und auf Sozialhilfe angewiesen. Um den Anspruch geltend zu machen, fehlte ihm jedoch eine Meldeadresse. Auf Empfehlung eines Freundes nahm er Kontakt zur Ambulanten Hilfe in Wolfsburg auf. Hier konnte er sich postalisch melden und gemeinsam mit Sozialarbeiter Christian Lüders die nötigen Formalitäten regeln.

Diakonieheim „Am Jödebrunnen“ mit neuem Konzept

Das Beispiel von Gregor Deren zeigt: Die eigene Wohnung schafft Sicherheit, um auch andere Probleme bewältigen zu können. Mit dem sanierten und erweiterten Diakonieheim „Am Jödebrunnen“ leistet die Stiftung Wohnen und Beraten mit einem neuen Konzept einen wichtigen Beitrag zur Überwindung der Wohnungsnot. In vier Jahren Bauzeit wurde das Diakonieheim von Grund auf saniert und durch einen preisgekrönten Neubau ergänzt. Mit 47 Heimplätzen und 36 frei vermietbaren Wohnungen bietet es Raum zum Leben und soziale Hilfen für Menschen in besonderen Lebensverhältnissen. Wohnungslosenhilfe im 21. Jahrhundert heißt, auf diese Lebensverhältnisse bedarfsgerecht zu antworten. Ganz gleich, ob die Betroffenen allein leben oder als Paar, körperlich oder seelisch beeinträchtigt sind, oder ein Haustier halten.



Gute Nachbarschaft im neuen Diakonieheim am Jödebrunnen

„Am Anfang steckte ich in einem tiefen Loch. Früher war ich mal als Schrotthändler und mit einem Hausmeisterservice selbständig. Aus der Zeit habe ich noch viele Schulden. Die Schufa-Einträge machten die Wohnungssuche nicht einfach. Aber zusammen mit Christian Lüders habe ich die Suche gezielt angepackt. Wie gut, dass es schließlich mit der neuen Wohnung geklappt hat!“, freut sich Gregor Deren.

Während seiner „Laubzeit“ nutzte er häufig die Angebote des Tagestreffs „Carpe Diem“, der Hand in Hand im gleichen Gebäude mit der Ambulanten Hilfe zusammenarbeitet und ebenfalls eine Einrichtung der Diakonischen Gesellschaft Wohnen und Beraten ist. Besonders wusste Gregor Deren das regelmäßige Mittagessen und die Möglichkeit zum Duschen und Wäschewaschen zu schätzen.

Auch jetzt kommt er noch gerne in den Treff, tauscht sich mit anderen aus und besucht seinen Berater Christian Lüders. Die beiden haben noch viel vor: Nach dem Meilenstein „eigene Wohnung“ versuchen sie nun, ein Privatinsolvenzverfahren in Gang zu setzen. Damit die Schulden nicht mehr drücken. Und dann ist da noch ein ganz großer Meilenstein: eine Arbeitsstelle, damit Gregor Deren wieder eigenes Geld verdienen kann.



Mit der eigenen Wohnung hat Gregor Deren einen wichtigen Meilenstein geschafft

Treffpunkt Bauwagen

Das gemeinsame Projekt der Jungen und Mädchen aus der Kästorfer Jugendhilfe

VON INGETRAUT STEFFENHAGEN UND KATHRIN MEYER

Auf dem Kästorfer Gelände wird fleißig gehämmert, gesägt und geschraubt. Die Jugendlichen des Förderzentrums arbeiten an ihrem Wunschprojekt. Sie errichten gemeinsam mit ihren Betreuer:innen einen Bauwagen.

„Dieser soll später einen gemeinsamen Treffpunkt darstellen, den sich viele Jugendliche schon lange auf dem Gelände wünschen. Deswegen waren wir sehr dankbar, als unser Projektantrag bei Hand in Hand für Norddeutschland bewilligt wurde“, so Jugendhilfe-Regionalleiterin Caroline Halhuber über die Hintergründe zum Projekt.

Auch die Jugendlichen freuten sich sehr über die neue Aufgabe und erarbeiteten im Heimrat selbst ein Konzept für die Ausgestaltung des Wagens. Gemeinsam setzten sie diese nun Stück für Stück um und gestalten sich so einen eigenen Begegnungsort. Der Wagen soll den Jungen und Mädchen vor allem eine selbstbestimmte Bewegungsmöglichkeit bieten. Er eröffnet damit einen gestaltbaren Raum für gemeinsame Aktivitäten und fördert den Austausch bei Aktionen wie Spieleabenden, die so wetterunabhängig realisierbar sind.

Ein Projekt mit vielen Facetten

Ziel des Projektes ist es, neben den handwerklichen Fähigkeiten, vor allem in einer Gemeinschaft etwas umzusetzen und Teil eines Prozesses zu werden. Die Jugendlichen lernen hier auch soziale Kompetenzen, indem sie sich gegenseitig unterstützen und im Team arbeiten und wertschätzend miteinander kommunizieren müssen. Das Bauwagenprojekt soll ihnen dabei helfen, sich weiterzuentwickeln und sich als Teil eines Ganzen gebraucht und wertgeschätzt zu fühlen. Für viele der Jungen und Mädchen ist dies eine ganz neue Erfahrung. Sie kommen häufig aus schwierigen Verhältnissen, in denen sie keine feste Struktur erleben durften und sich selbst überlassen waren. Daher ist aller Anfang schwer und viele müssen zunächst lernen, dass zu so einem Projekt auch feste Regeln und Zeitabläufe gehören, an die man sich halten muss. So hilft das Projekt auf lange Sicht auch dabei, wieder ein Teil der Gesellschaft zu werden.



Learning by doing: Beim Bauprozess am Wagen können sich die Jugendlichen ausprobieren



Ein gutes Team (von links): Christoph C., FSJ-ler Paul Marder, Berufsschullehrer Niels Erichsen und Projektbetreuer Andreas Hübenthal



Partizipation als Ziel

Neben den Verpflichtungen setzt das Projekt darüber hinaus auf Partizipation. Die Jugendlichen werden in die Festlegung der Regeln für die Errichtung, Einrichtung und Instandhaltung des Wagens fest einbezogen und übernehmen so dauerhaft Verantwortung. Durch diese Form der gemeinsamen Mitbestimmung, bei der es auf jede:n ankommt, entsteht ein „Wir-Gefühl“. Für viele der Jungen und Mädchen aus belasteten familiären Hintergründen sind es gerade diese täglichen kleinen Erfolgserlebnisse im (Bau-)Prozess, die das Selbstbewusstsein stärken. Dies bestätigen viele der Jungen und Mädchen.

Gemeinsam stark

„Man kann viel selber machen kann und zusammen mit anderen etwas auf die Beine stellen, worüber sich alle Jugendlichen hier in Kästorf später freuen können – das finde ich toll!“, sagt Tom K., einer der Jugendlichen auf die Nachfrage, was ihm am Projekt besonders gefallen würde.

Vieles ist schon geschafft und vieles muss noch umgesetzt werden. Aktuell sind die Jungen und Mädchen fleißig mit dem Innenausbau beschäftigt. Im Sommer soll der Wagen durch einen gemeinsamen Graffiti-Workshop der Jugendlichen von außen eine ganz persönliche farbliche Note erhalten. Damit dies gelingen kann, benötigen wir Ihre Hilfe. Wenn Sie den Fortbestand des Bauwagens unterstützen möchten, können Sie mit einer Spende dazu beitragen, den Jungen und Mädchen weitere wertvolle Erfahrungen dieser Art zu ermöglichen.



Was kommt nach der Betreuung durch die Jugendhilfe?
„Comeback“ bietet Rat und Hilfe

Zeit für ein Comeback

Ein Mutmachprojekt der Jugendhilfe

VON INGETRAUT STEFFENHAGEN

„Sollten Sie die ausstehende Miete nicht umgehend zahlen, kündigen wir Ihnen die Wohnung.“ Der große Schreck kam für Marco (Name geändert), als er den zugestellten Brief seiner Hausverwaltung öffnete. „Ich dachte, das Amt zahlt die Miete und ich muss mich nicht darum kümmern. Was soll ich denn nun tun?“, fragte der 20-Jährige verzweifelt im Comeback-Büro der Stephansstift Evangelische Jugendhilfe. In der Beratungsstelle kümmern sich die Sozialpädagoginnen Christine Toldi und Ronja Günther um junge Menschen, die aus einer Jugendhilfeeinrichtung in eine eigene Wohnung ausgezogen sind. Comeback – der Name wurde gewählt, um Mut zu machen, zurückzukommen, wenn es eng wird.

„Die jungen Menschen aus unserer Einrichtung haben in der Regel keine Familie, die ihnen auf dem Weg in die Selbständigkeit hilft“, weiß Christine Toldi. Zwar werden die Jugendlichen von den Mitarbeitenden in ihren Wohngruppen auch in der ersten Zeit nach dem

„Keine Familie,
die auf dem Weg in die
Selbständigkeit hilft“

Auszug betreut – aber dieser Zeitraum ist relativ kurz. Danach sind die jungen Menschen auf sich gestellt. Ähnlich ging es auch Marco. 2016 war er als unbegleiteter minderjähriger Flüchtling aus Syrien nach Deutschland gekommen und hatte bis 2020 in einer Wohngruppe gelebt. Er lernte Deutsch, machte den Hauptschulabschluss, übte in einer speziellen Wohngruppe die Verselbständigung. „Das war ganz gut und ich dachte, ich komme zurecht“, sagt er rückblickend, erkennt aber auch: „Dass da so viel zu machen und zu bedenken ist, wusste ich nicht.“ So hatte er übersehen, dass er den Antrag auf Wohngeld neu stellen musste, dadurch war es zu den Mietschulden gekommen.

„Gerade für junge Menschen, die noch nicht so gut Deutsch sprechen, ist die Behördensprache oft ein Buch mit sieben Siegeln“, weiß Ronja Günther. Sie meint damit nicht nur Geflüchtete, denn oft fehlt es auch anderen jungen Menschen an der entsprechenden sprachlichen Kompetenz. „Sie verstehen die offiziellen Schreiben von der Arbeitsagentur oder dem Sozialamt nicht und legen sie einfach beiseite. Dadurch werden leicht mal Fristen versäumt und in der Folge Zahlungen eingestellt.“ Damit dies gar nicht so weit kommt, laden die beiden Pädagoginnen die jungen Menschen, die demnächst aus der Jugendhilfeeinrichtung ausziehen werden, zu Gesprächsangeboten ein. Finanziert wird das Comeback-Büro aus Spendenmitteln.

„Dass da so viel zu machen und zu bedenken ist, wusste ich nicht“

Die Förderung über das Jugendamt endet, wenn die jungen Erwachsenen aus der Jugendhilfe ausscheiden. „Eigentlich brauchen sie in dem Alter noch immer ein bisschen Unterstützung. Eine Familie, die das leistet, haben sie eben nicht. Hier versuchen wir zumindest einen kleinen Ausgleich zu schaffen“,

sagt Christine Toldi. Falls es finanziell mal ganz eng wird, hilft den Jugendlichen der Diakoniefonds der Dachstiftung Diakonie mit kleineren Summen weiter. Aber auch hier braucht es die Unterstützung der Pädagoginnen, um den Antrag zu stellen. Manchmal geht es um einen angestrebten Praktikumsplatz oder eine Arbeitsstelle, für die Bewerbungsschreiben erforderlich sind. PC und Drucker sind aber für viele der jungen Klientinnen und Klienten unerreichbare Luxusgüter. „Hier im Büro haben wir einen Laptop und einen Drucker, den sie nutzen können – und wir schauen natürlich auch gern noch mal über Texte und Unterlagen“, beschreibt Ronja Günther die praktische Lebenshilfe, die geleistet wird.

Auch das helle Büro im Stadtteil Roderbruch in Hannover ist mit Spendenmitteln eingerichtet worden. In der gemütlichen Atmosphäre versuchen Christine Toldi und Ronja Günther bei offenen Gesprächsangeboten, bei Spielenachmittagen oder gemeinsamen Kochaktionen schon im Vorfeld Vertrauen aufzubauen. „Wir möchten, dass sich die jungen Menschen trauen, spätestens dann zu kommen, wenn es schwierig wird. Nur so können wir verhindern, dass sie womöglich die Wohnung verlieren und auf der Straße landen.“ Zumindest bei Marco ist das gelungen: Die Kündigung wurde abgewendet und er hat mittlerweile einen Ausbildungsplatz als Elektriker gefunden.



Immer ein offenes Ohr:
Beratungsgespräch im
Comeback-Büro

Keine zwei Klassen bei Geflüchteten!

INTERVIEW: INGETRAUT STEFFENHAGEN



Tobias Zemke leitet und koordiniert für die Dachstiftung Diakonie am Standort Kästorf bei Gifhorn die Arbeit mit geflüchteten Menschen. Auf dem Gelände gibt es zwei Unterkünfte, eine davon nur für Frauen, teilweise mit Kindern. Die Chancen-Redaktion sprach mit ihm über die Situation der Geflüchteten im Landkreis Gifhorn.

Frage: Wie viele Menschen aus welchen Ländern betreuen Sie auf dem Gelände der Dachstiftung Diakonie?

Tobias Zemke: Auf dem Gelände in Kästorf gibt es zurzeit zwei Unterkünfte. In der einen Unterkunft leben 87 und in einem anderen Haus zwölf Personen. Insgesamt sind es 18 verschiedene Nationalitäten. Darüber hinaus werden 20 Menschen ambulant begleitet, die in eine eigene Wohnung gezogen sind. Die ambulante Begleitung endet entweder mit der Erteilung eines Aufenthaltstitels oder nach 7 Monaten.

Frage: Gibt es Schwierigkeiten zwischen den verschiedenen Nationalitäten und wenn ja, wie gehen Sie damit um?

Tobias Zemke: Wenn viele Menschen auf sehr engem Raum leben, kommt es immer wieder mal zu Meinungsverschiedenheiten. Das bleibt gar nicht aus. Wir kommunizieren sehr viel, dabei ist uns ein vertrauensvoller, respektvoller Umgang sehr wichtig. Durch unsere professionelle Arbeit und den engen Kontakt können wir viele Schwierigkeiten gut lösen.

Frage: Was sind die größten Herausforderungen für diese Menschen?



Tobias Zemke

Tobias Zemke: Das Erlernen der deutschen Sprache. Sprachkurse beginnen leider sehr unregelmäßig, sodass oft lange Wartezeiten entstehen. Eine weitere Schwierigkeit sind Sammelunterkünfte, die sehr wenig Privatsphäre bieten. In vielen Unterkünften leben mehrere Personen in einem Zimmer. Die deutsche Bürokratie ist eine weitere große Hürde, vor allem für Menschen, die nicht oder kaum Deutsch sprechen und lesen können.

Frage: Angesichts des Krieges in der Ukraine ist die Hilfsbereitschaft in der deutschen Bevölkerung sehr groß. Was wird aktuell am meisten benötigt?

Tobias Zemke: Wir betreuen aktuell hier in unserer Unterkunft keine Menschen aus der Ukraine, daher kann ich dazu wenig sagen. Viele sind bei Verwandten oder Freunden untergekommen. Aber sie benötigen ebenso Unterstützung wie Geflüchteten aus anderen Ländern: Deutschkurse, Hilfe bei der Arbeitsvermittlung, beim Ausfüllen von Anträgen und Dokumenten oder der Wohnungssuche. Wichtig ist: Wir dürfen nicht zu einer Zwei-Klassen-Gesellschaft bei Geflüchteten kommen. So schlimm der Krieg in der Ukraine ist, wir dürfen die anderen Geflüchteten nicht vergessen. Auch sie sind geflüchtet vor Krieg, Armut und Hunger.



Das gemeinsame Kochen ist typisch für das Zusammenleben. Die Wohngruppen verbringen viel Zeit zusammen, um einander zu helfen und voneinander zu lernen

Ein guter Start ins Leben: Mutter-Kind-Wohngruppe „Esra“

VON SABINE VOIGTMANN

Ist das ein Trubel! Sechs junge Frauen, eine schwanger, zwei mit Babys auf dem Arm, wuseln durch die Küche und den Gemeinschaftsraum, um das Abendessen für alle vorzubereiten. Mittendrin noch einige kleine Kinder. Es wird gescherzt und gelacht.

Bis zu sechs junge Schwangere ab 15 Jahren und Mütter ab 16 Jahren mit ihren Kindern werden in der Wohngruppe „Esra“ rund um die Uhr von einem Team aus Sozialpädagoginnen, Erzieherinnen, Heilpädagoginnen und Kinderpflegerinnen bzw. Sozialassistentinnen liebevoll angeleitet und unterstützt. „Esra“ ist eine von mehreren Mutter-Kind-Wohngruppen in der Dachstiftung Diakonie.

Schwanger zu sein bedeutet für jede Frau eine gravierende Veränderung ihres Lebens. Das gilt umso mehr, wenn man sehr jung ungeplant schwanger wird. Kommen dann noch Konflikte mit der Familie oder dem Vater des Kindes hinzu, sind junge Frauen oft vollkommen überfordert.

Das Leben in der Wohngruppe ist für die Frauen ein Neuanfang. Hier finden sie Geborgenheit und verlässliche Strukturen. Sie lernen mit sich und dem Baby zurechtzukommen und liebevoll umzugehen und bereiten sich auf das Leben außerhalb der Einrichtung vor. Einige der jungen Mütter schließen sogar eine Ausbildung ab, während sie in der Wohngruppe leben. Seit der Gründung vor zehn Jahren haben etwa 60 junge Mütter Hilfe gesucht und bekommen, auch Väter sind darunter.

Larissa Camillus, Sozialpädagogin in der Gruppe: „Wir helfen den jungen Frauen und ihren Kindern beim guten Start in das gemeinsame Leben. Natürlich sollen auch die Väter eine aktive Rolle spielen. Wenn möglich motivieren wir sie, die Erziehungsaufgabe anzunehmen, ebenso die Großeltern.“

Weil jede Familie ihre eigene Geschichte hat, ist auch die Begleitung ganz nach dem individuellen Bedarf sehr unterschiedlich. Selbstbestimmung ist wichtig, aber auch Spaß. So findet im Juni eine gemeinsame Ferienfreizeit statt, die auch aus Spenden finanziert wird. Das wichtigste Ziel: Jedes Kind sollte glücklich und geborgen aufwachsen dürfen.

Musik hilft gegen Einsamkeit



VON REENT STADE



Vermittelt durch den Freundeskreis der Hanns-Lilje-Stiftung: Streichkonzert im Innenhof des Gustav-Brandt-Hauses

„Die waren echt gut, die Jungs!“ – Maria B. ist begeistert von dem Auftritt der „Saitenbrüder“. Noch immer klingen in ihren Ohren die Melodien nach, die gerade David Mohr und Lars Bernsmann im Festsaal des Gustav-Brandt-Hauses zum Besten gegeben haben. Auf dem Konzertprogramm standen Stücke von Frank Sinatra, Louis Armstrong und den Comedian Harmonists, die das Duo mit Gitarre, Saxophon und Gesang in dem Pflegeheim in der hannoverschen Südstadt vortrug.

Die beiden gehören zu einer Reihe von jungen Musikerinnen und Musikern, die durch den Verein „Klassik in der Klinik“ gefördert werden. Zusammen mit dem Verein engagieren sie sich im Rahmen ihrer musikalischen Ausbildung in sozialen Einrichtungen, indem sie dort Konzerte ganz unterschiedlicher Stilrichtungen geben. Im Gustav-Brandt-Haus treten die von dem Verein vermittelten Künstlerinnen und Künstler regelmäßig seit

Juni 2020 auf. Robert Hamann, der als Teamleiter des Begleitenden Dienstes die Konzerte im Haus koordiniert: „Als Corona ausbrach, begann für die Bewohnerinnen und Bewohner eine extrem harte Zeit. Das Haus war für Besuche gesperrt, es gab keine Veranstaltungen mehr. Wir haben uns gefragt, was wir gegen die Einsamkeit tun können.“

Die zündende Idee kam Hamann, als er sich an ein früheres Projekt mit Manfred Günther, dem Vorsitzenden von „Klassik in der Klinik“, erinnerte und Kontakt mit ihm aufnahm. Unter Beachtung der strengen Corona-Beschränkungen organisierten die beiden im Innenhof des Pflegeheimes mehrere Konzerte. Zusätzliche Unterstützung gab es durch das Kulturbüro Südstadt und den Freundeskreis der Hanns-Lilje-Stiftung, der ebenfalls Konzerte in sozialen Einrichtungen vermittelt.



„Da haben alle etwas davon: Die Bewohnerinnen und Bewohner werden mit der Musik angerührt – die Künstlerinnen und Künstler bekommen den für sie wichtigen Applaus!“, beschreibt Robert Hamann das „Prinzip“ der Konzerte.

Wie das Konzert der „Saitenbrüder“ finden mittlerweile einige Konzerte auch wieder im Festsaal des Gustav-Brandt-Hauses statt, wie das der „Saitenbrüder“. Geplant sind aber weiter viele Auftritte im Innenhof. Robert Hamann sieht darin einen wichtigen Aspekt der Integration: „Besonders freut es mich, wenn Menschen aus der Nachbarschaft angelockt werden und sich draußen zum Zuhören dazugesellen – das fördert die enorm wichtigen Begegnungen im Wohnquartier!“



Wunsch für die nächste Open-Air-Saison:

Überdachung und fester Stromanschluss

Die Konzerte im Innenhof des Gustav-Brandt-Hauses haben sich während der Corona-Zeit fest etabliert. Manchmal sind sie gefährdet durch zu starken Wind, der die Noten wegbläst oder durch plötzliche Regenschauer. Gerne würden Robert Hamann und das Team des Begleitenden Dienstes eine Überdachung zum Schutz der Künstler:innen, ihrer Instrumente und Noten installieren. Zusammen mit einem festen Stromanschluss würde das Haus dann über eine richtige kleine Open-Air-Bühne verfügen. Wenn Sie dieses Projekt unterstützen möchten, versehen Sie Ihre Spende bitte mit dem Verwendungszweck „Musik im GBH“!



In den schönsten Momenten des Lebens Gutes tun

Mein Geschenk: anderen helfen!

VON SABINE VOIGTMANN

An Geburtstagen, bei Hochzeiten, bei Jubiläen, beim Beginn des Ruhestands oder wenn ein geliebter Mensch von uns geht, schauen wir auf unser Leben zurück.

Dann entsteht manchmal der Wunsch, etwas von dem Guten zurückzugeben, das uns selbst im Leben widerfahren ist. Besonders zu Weihnachten, aber auch während des übrigen Jahres verzichten immer mehr Unternehmen und Privatpersonen darauf, Geschenke zu verteilen und spenden stattdessen für einen guten Zweck.

Und so funktioniert die sogenannte Anlass-Spende: Statt um Geschenke oder Blumen bitten Sie um Spenden an eine gemeinnützige Einrichtung. Vielleicht suchen Sie sich ein ganz konkretes Projekt aus, das Sie besonders sinnvoll finden.

Auf der Einladung zur Feier oder in der Traueranzeige nennen Sie entweder direkt das Spendenkonto und ein Stichwort, damit die Gäste direkt spenden können. Oder Sie sammeln das Geld selbst, zum Beispiel bei der Feier vor Ort in einer Spendenbox.

Wenn Sie das gesammelte Geld anschließend an die gemeinnützige Einrichtung überweisen, bekommen Sie über den gespendeten Gesamtbetrag eine Zuwendungsbestätigung für das Finanzamt. Alternativ können stattdessen auch die Gäste einzelne Bestätigungen erhalten. Dazu ist eine Liste mit Namen, Adressen und Spendenbeträgen erforderlich – die natürlich das Einverständnis der Gäste voraussetzt, dass ihre persönlichen Daten dafür weitergegeben werden dürfen.

Wenn die Gäste selbst überweisen, ist es sinnvoll, die gemeinnützige Einrichtung darüber zu informieren, dass Sie zu Spenden aufrufen möchten, mit Ihrer Adresse, dem Datum der Feier und dem gewählten Stichwort, das die Gäste bei der Überweisung angeben sollen. Einige Wochen nach der Feier erhalten Sie eine Liste mit den Namen der Spender und dem eingegangenen Gesamtbetrag. Die Gäste, deren Adressen bekannt sind, erhalten von der Einrichtung ein Dankeschreiben und die Zuwendungsbestätigung.

Jemandem zu helfen, gerade zu einem wichtigen persönlichen Anlass, macht viele Menschen deutlich glücklicher als ein Blumenstrauß oder eine Flasche Wein. Probieren Sie es aus! Wir würden uns natürlich sehr freuen, wenn Sie das mit einer unserer Einrichtungen oder einem unserer Projekte tun. Wir beraten Sie gern.

PS: Mit einer Testamentsspende oder einer Stiftung lässt sich sogar über das eigene Leben hinaus Gutes bewirken.

Möchten Sie einen Anlass nutzen, um Gutes zu tun, indem Sie unsere diakonische Arbeit für Menschen in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt unterstützen? Wir helfen Ihnen gern, „Ihr“ Wunschprojekt zu finden und freuen uns auf Ihren Anruf oder Ihre E-Mail. Die Kontaktdaten sehen Sie rechts.



Liebe Leserinnen und Leser,

mit unserem Magazin geben wir Ihnen einen Überblick über die Vielfalt der Arbeit in der Dachstiftung Diakonie. Wir freuen uns über Ihre Spende, mit der Sie uns dabei unterstützen, anderen Menschen Chancen zu eröffnen.

Vielen Dank!

Wir beraten Sie gern – und beantworten Ihre Fragen. Rufen Sie uns an, schreiben Sie uns eine E-Mail oder besuchen Sie uns.

Sabine Voigtmann
0511 / 53 53-244
sabine.voigtmann@dachstiftung-diakonie.de



Reent Stade
05371 / 721-825
reent.stade@dachstiftung-diakonie.de



Dachstiftung Diakonie
Hauptstraße 51 · 38518 Gifhorn

Eine Übersicht verschiedener Spendenprojekte finden Sie im Internet auf der Homepage der Dachstiftung Diakonie:

www.dachstiftung-diakonie.de



Sie können auf der Homepage auch ganz einfach und unkompliziert online spenden.



Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt

Dieser von Ihrem Kreditinstitut bestätigte Zahlungsbeleg gilt bis 300 Euro als Zuwendungsbestätigung. Wenn Sie uns Ihre Adresse mitteilen, stellen wir gern eine Bestätigung aus. Wir sind wegen der Förderung kirchlicher, mildtätiger und gemeinnütziger Zwecke nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes Gifhorn, Steuernummer 19/216/00133, vom 08.01.2020 für das Jahr 2017 von der Körperschaftsteuer befreit. Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung kirchlicher, mildtätiger und gemeinnütziger Zwecke im Sinne von § 52 Abs. 2 Satz 1 Nr. 2, 4, 7 u. 9 AO verwendet wird.

**Dachstiftung Diakonie
Hauptstr. 51 · 38518 Gifhorn**

Wir bedanken uns



Der Kontakt zu Pferden stärkt das Selbstbewusstsein.

Johanniter bringen Kinder und Pferde zusammen

Für Kinder, die es schwer haben, ist der Kontakt zu Tieren häufig leichter als zu Menschen. Pferde unterstützen Kinder dabei, eigene Gefühle und Bedürfnisse besser wahrzunehmen und eine Bindung einzugehen. Wir bedanken uns bei der Johanniter-Hilfsgemeinschaft Hannover, die für Kinder und Jugendliche ein monatliches Sozialkompetenztraining mit Pferden fördert. Die Kinder lieben es.

Forscherkisten von der Kühne Stiftung

Ein großer Dank gilt der Adelheid Gisela Kühne Stiftung. Sie hat das Diakonie-Kolleg in Hannover beim Kauf mehrerer Entdecker- und Forscherkisten zum Thema „Wasserwerkstatt“ unterstützt. Das Thema wird in Experimenten lebendig: Farben und Wasser, Oberflächenspannung, Spiegelungen, Dichte und Gewicht werden so nicht nur theoretisch, sondern ganz praktisch erfahrbar. Schülerinnen und Schüler – vor allem in den sozialpädagogischen Ausbildungsgängen – werden zu Forscherinnen und Forschern.



Hier entsteht neuer Lebensraum

Rotarier:innen für Natur und Nahrung

In der Diakonie Kästorf entsteht auf einer naturnahen Wiesenfläche ein Lebensraum für heimische Insekten, Vögel, kleine Säugetiere und Amphibien. Dank der großzügigen Unterstützung des Rotary Clubs Wolfsburg und von Rotary Deutschland konnten in einer gemeinsam von Rotarier:innen und Mitarbeiter:innen im Mai die ersten Meter einer langen Benjeshecke gepflanzt werden. Hier können Tiere nisten, überwintern und Schutz und Nahrung finden. Der Rotary-Club Gifhorn-Wolfsburg, die Sparkassenstiftung Gifhorn-Wolfsburg und die Landkreis-Gifhorn-Stiftung haben geholfen, auf dem Gelände der Diakonie Kästorf nahe dem Pflegeheim Brömmelkamp eine Streuobstwiese anzulegen. Und für die Bewohner:innen gab es einen neuen Gasgrill!



Wenn viele mit anfassen, wird es richtig schön

Ein Gartenhaus bringt Spaß und Struktur

Dank Spenden und viel Arbeit erstrahlt das Gartenhaus auf dem Gelände der Stiftung Diakonie Kästorf jetzt in frischem Glanz. In der Eingliederungshilfe in Lindenberg's Haus werden Menschen mit seelischen Behinderungen und Suchterkrankungen betreut. Wesentliches Element der Hilfen: Beschäftigungskonzepte, die den Betroffenen helfen, zu einer geregelten Tagesstruktur zurückzufinden. Und so haben auch viele mitgewirkt. Inzwischen trifft man sich dort, backt zusammen Kuchen und vieles mehr. Sogar Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil hat schon auf ein Stück Kuchen vorbeigeschaut.

Ein Dankeschön zum Schluss

Liebe Leser:innen,

die hier genannten Projekte sind nur einige Beispiele, die wir herausgegriffen haben.

Sie alle, als Unterstützer:innen helfen uns bei unserer Arbeit mit einmaligen oder sogar regelmäßigen Spenden, als Unternehmen, Stiftungen, Kirchengemeinden, Förderinstitutionen, Fördervereine, Serviceclubs. Auch ganz privat, zu schönen oder auch traurigen Anlässen haben Sie uns und die Menschen, für die wir da sind, im Blick.

Ohne diese Hilfe wäre vieles nicht möglich, was wir für unsere Bewohner:innen, Klient:innen, unsere Schüler:innen, Wohnungslose, Qualifizierungsmitarbeitende oder Jugendliche tun.

Herzlichen Dank für Ihre Verbundenheit. Bleiben Sie behütet.



Hans-Peter Daub
Hans-Peter Daub
Vorstand

Dr. Jens Fannenberg
Dr. Jens Fannenberg
Vorstand

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

IBAN-Nr. des Kontoinhabers

Empfänger
Dachstiftung Diakonie

IBAN-Nr. des Empfängers
DE37 2695 1311 0161 3951 99

bei Kreditinstitut
Spk. Calle-Gifhorn-Wolfsburg

Kunden-Referenznummer noch Verwendungszweck (nur für Empfänger)
Betrag: Euro, Cent

Spende

Kontoinhaber/Einzahler: Name

(Quittung bei Bareinzahlung)

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

Angaben zum Zahlsempfänger: Name, Vorname, Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

DACHSTIFTUNG DIAKONIE

IBAN

DE 37 26 95 13 11 01 61 39 51 99

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

NOLADE 21 GFW

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung Ihre Spender-/Mitgliedsnummer oder Ihren Namen mit Anschrift an.

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

ggf. Stichwort

PlZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

CH 22

Betrag: Euro, Cent

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

06

SPENDE

Unterchriften)

Für Überweisungen in Deutschland und in anderen EU/EWR-Staaten in Euro.

*Wichtiger Beitrag zur Überwindung der Wohnungsnot:
Das sanierte und erweiterte Diakonieheim „Am Jödebrunnen“
der Stiftung Wohnen und Beraten bietet Raum zum Leben
und soziale Hilfen für Menschen in besonderen Lebensverhältnissen.*



Spendenkonto der Dachstiftung Diakonie
IBAN: DE37 2695 1311 0161 3951 99
Sparkasse Celle-Gifhorn-Wolfsburg
oder online spenden unter
www.dachstiftung-diakonie.de

Gefördert durch